

# Die Macht der Städte

## Das Städtewesen von der Antike bis zur Gegenwart

Von Professor Dr. Michael Gehler

Städte waren und sind verdichtete Siedlungsräume. Verstädterung setzte mit dem Übergang zum Ackerbau ein und zwar im neunten und achten Jahrtausend vor Christus. Palästina, die Täler am Nil, Hindus, Euphrat und Tigris sowie am Jangtsekiang bildeten stadtgeschichtliche Anfänge. In Europa sind städtische Siedlungen erst ab dem zweiten Jahrtausend vor Christus im östlichen Mittelmeerraum (Knossos, Kreta) festzumachen. Das Erbe der antiken Städte hat über das Mittelalter und die Neuzeit bis in die Gegenwart gewirkt.

### Entwicklung des Städtewesens in Europa

In Griechenland waren es die Stadtstaaten (Poleis), die zwischen 150 und 1500 Einwohnerinnen und Einwohner zählten. Athen, Sparta, Korinth und Theben waren von der Größe her Sonderfälle. In der klassischen Periode hatte Athen zwischen 200 000 und 300 000 Bewohner, von denen nur eine Minderheit Vollbürger war. Die römischen Städte waren ein Abbild Roms, Agora, Haupttempel und Stadtkulte ihre zentralen Bestandteile. Sie besaßen Selbstverwaltung, ohne die das Imperium Romanum gar nicht hätte bestehen können. Für die römischen Städte galten die sozialen Schichten noch im stärkeren Maße als für die griechischen. Die Stadt repräsentierte sich primär als Personenverband und erst danach durch Ort und Stellung.

Über Rom, wahrscheinlich eine griechische Poleis rund um 750 vor Christus gegründet, und weiter über das römische Imperium, drang der Gedanke des Städtewesens vom ursprünglich mediterranen Raum im ersten Jahrhundert nach Christus nach West- und Mitteleuropa vor. Dabei herrschten die Städte auch über das Umland. Im Unterschied zur Antike war die Stadt des Mittelalters durch eine weit stärkere Merkantilstruktur gekennzeichnet: Finanzwesen, Handel und Gewerbe waren hervorstechend. Daraus entwickelten sich im Zeichen des Merkantilismus Berg-



*In einer ersten überlieferten Urkunde vom 24. Juni 1218 bestätigt Heinrich Borwin I., der Fürst von Mecklenburg und Herr über Rostock, das Lübbische Stadtrecht.*

bau-, Festungs- oder Residenzstädte. Die Stadtentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert steht im Kontext der Industrialisierung und Urbanisierung und reicht weit über das antike oder mittelalterliche Ausmaß von Städten hinaus. Europas Städte erfuhren eine stetige, sich steigernde Entwicklung im Sinne von Expansion, Industrialisierung, Konkurrenz, Kreativität, Modernisierung und Vielfalt.

Mit der „Hanse“ wird der Netzwerkcharakter von Städten mit weit reichendem Wirkungsbereich von nordeuropäischen Städten bis nach Venedig, dem Fondaco dei Tedeschi an der Rialto-Brücke, vom Mittelmeer über Spanien und Portugal deutlich. Die Hanse kontrollierte nicht nur die Seewege über die Ostsee, sondern besaß auch ein Vetorecht bei der Wahl des Königs von Dänemark.

*Das Rialto wurde ab dem Jahr 1097 zum wichtigsten Handelsplatz Venedigs*



FOTOS: ARCHIV

### AUTOR



*Professor Dr. Michael Gehler ist Leiter des Instituts für Geschichte an der Stiftung Universität Hildesheim*

### KURZ GEFASST

*Eine dreisemestrige Vortragsreihe 2007 und 2008 der Universitäten Hildesheim und Hannover sowie der jeweiligen Stadtarchive widmete sich dem Thema „Die Macht der Städte“. Die Motivation bestand darin, im Zeichen der dominanten Betrachtung von Staaten wie des Bedeutungszuwachses von Regionalorganisationen und dem Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN), der Europäischen Union (EU) oder dem Gemeinsamen Markt Südamerikas (MERCOSUR) die historische Bedeutung und aktuelle Rolle der Städte in Erinnerung zu rufen. Drei Fragen waren leitend: Was beeinflusste die Macht und die Stellung einer Stadt in ihrem Aufstieg und ihrem Niedergang? Welche Ereignisse haben den Machteinfluss einzelner Städte vergrößert oder sie aber in Mittelmäßigkeit zurückgeworfen? Welche Perspektiven hatte die Stadt als Lebens- und Machtraum? Behandelt wurden unter anderem Hansestädte im historischen und aktuellen Kontext, Stadtentwicklungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, das Verhältnis von Stadt und Religion, Metropolstädte Europas, Städte im historischen und aktuellen Mächtelkontext und Städte in geschichtlicher Erinnerung.*

Die wichtigsten Städte Mitteleuropas wurden in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ausgeprägt und gingen zumeist auf römische Grundlagen zurück. In dieser Zeit bricht sich auch in Deutschland der Wille zur Selbstverwaltung Bahn. Zwischen 1150 und 1250 gründen sich aber auch neue Städte, die auf keine Vorläufer zurückgehen. Der Handel dominierte, vor allem der Nahhandel, während der Fernhandel nur von wenigen größeren Städten ausging. Im Unterschied zum Landrecht basierte das Stadtrecht auf Friedenswahrung sowie der Freiheits- und Gleichheitsgarantie für die Bürger. Die zwar urkundlich so nicht belegte Wendung „Stadtluft macht frei“ trifft aber das Verständnis und die Praxis: dauerhafter Aufenthalt in der Stadt und Freiheit von Unfreiheit. Die Städte waren Sonderrechtsbezirke, die sie vom Umland unterschieden. Doch kannte die Freiheit Grenzen: Gleichheit bestand nur für diejenigen, die Vollbürger waren, was an Besitz, Eigenständigkeit, Eigentum, Einkommen und Vermögen gebunden war. Bei der Durchsetzung der Reformation spielten die Städte eine zentrale Rolle. Die Frage des Protestantismus berührte nicht nur das Verhältnis von Stadtrat und Stadtherm, sondern auch Handlungsfähigkeit und Selbstständigkeit.

### Die Macht der Städte

Die Frage der Macht der Städte spielt in der kollektiven Erinnerung wie auch im kulturellen Gedächtnis eine große Rolle, wie an Beispielen der sagenumwobe-

nen Stadt Babylon bis zum Einsturz der Zwillingtürme des World Trade Center (WTC) in New York verdeutlicht werden kann. Mit Babylon bleibt der „Turmbau“ und mit New York der „9/11“ untrennbar verbunden. Die Bilder von Breughel und die der Rauchschwaden des zusammenbrechenden WTC sind unauslöschlich im Gedächtnis der Menschen und nachfolgender Generationen eingeebnet.

Mit einem Satz lassen sich Städte und ihre Macht nicht fassen. Es handelt sich um epochenübergreifende, vorchristliche, Jahrtausende alte wie globale Phänomene. Städte entstanden an geografisch besonders günstigen, mitunter zentralen Orten und beherrschten größere, über das engere Territorium hinausreichende, begrenzte wie offene Räume. Sie unterstanden unterschiedlichen Herrschaften, geistlichen und weltlichen Herren oder ihren Vertretern, oder waren weitgehend frei und selbstständig. Sie besaßen einen Rat, einen Senat und eine Vollversammlung, überdurchschnittliche Bevölkerungsgröße, hohe Bildungskonzentration, administrative Entscheidungs- und politische Zentralgewalt, arbeitsteilige und differenzierte Gesellschaftsstrukturen, kommerzielle, merkantile, ökonomische und technologische Potenziale, Autonomie, eigene Jurisdiktionen mit abgestuften Rechtsverhältnissen und relativer individueller Freizügigkeit, militärische Angriffs- und Verteidigungsfähigkeit sowie geistige, kulturelle und religiöse Ausstrahlungskraft. Diese Charakte-

### LITERATUR

Zur Vortragsreihe ist 2010 das von Michael Gehler herausgegebene Buch „Die Macht der Städte. Von der Antike bis zur Gegenwart“ unter Mitarbeit von Imke Scharlemann im Georg W. Olms Verlag erschienen. Es hat 780 Seiten und ist zum Preis von 88 Euro unter der ISBN-Nr. 978-3-487-14481-8 im Buchhandel erhältlich.

ristika weisen ein erkennbares Gefälle zu Dorf, Land und Peripherie auf.

Die Macht der Städte äußerte sich in ihrer Attraktivität, Dominanz, Hegemonie und Monopolstellung in kommerzieller, merkantiler, militärischer, ökonomischer, politischer, kulturell-geistiger und religiöser Hinsicht. Die Macht der Städte findet in der Jahrhunderte langen, ja mitunter tausendjährigen Ortsgebundenheit und Siedlungskontinuität ihren Ausdruck. Sie unterlag einem historischen Wandel und war tendenziell abnehmend. Der Machtverlust bedingte sich durch interne wie externe Gründe: Innerstädtische Konkurrenzverhältnisse, Interessenkonflikte und Rivalitäten mit geistlichen und weltlichen, politischen und ökonomischen Gegenkräften bildeten stärkste Herausforderungen. Fehlende Geschlossenheit war ein gravierendes Manko. Im Zeichen aufsteigender landesherrschaftlicher und überregionaler Gewalten sowie staatlicher Macht verloren die Städte an Autonomie und Einfluss. Epidemien, Kriege und in deren Gefolge Handels- und Wirtschaftskrisen sowie Naturkatastrophen wie Brände und Überflutungen sowie Zerstörungen durch kriegerische Einwirkungen trafen die Städte, ihre Kulturreichtümer und Kunstschatze schwer. Sie warfen die Städte in ihrer Entwicklung weit zurück oder brachten sie dauerhaft auf die Verliererstraße. Friedenszeiten begünstigten tendenziell den Aufstieg, die Machtentfaltung und das Wachstum der Städte. Die meisten Friedensschlüsse sind auch mit ihren Namen verbunden. An dieser Zusammenfassung zeigt sich einmal mehr, wie einflussreich, vielfältig und bedeutsam Städte waren. ■



FOTO: ARCHIV

*New York, hier Manhattan vor 9/11, bleibt untrennbar mit dem Zusammenbruch der Zwillingtürme des World Trade Centers am 11. September 2001 verbunden*